SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Rede des Fußball-Bund Präsidenten Peco Bauwens am 6. Juli 1954 im Münchner Löwenbräukeller

Blecking, Diethelm

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Blecking, D. (2015). Die Rede des Fußball-Bund Präsidenten Peco Bauwens am 6. Juli 1954 im Münchner Löwenbräukeller. *Historical Social Research, Transition (Online Supplement)*, 27, 1-10. https://doi.org/10.12759/hsr.trans.27.v01.2015

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Historical Social Research
Historische Sozialforschung

HSR Trans 27

Diethelm Blecking

Die Rede des Fußball-Bund Präsidenten Peco Bauwens am 6. Juli 1954 im Münchner Löwenbräukeller

doi: 10.12759/hsr.trans.27.v01.2015

Supplemental Material to:

Diethelm Blecking. 2015. Das „Wunder von Bern" 1954 – Zur politischen Instrumentalisierung eines Mythos. *Historical Social Research* 40 (4): 197-208. doi: 10.12759/hsr.40.2015.4.197-208

Version: 8 December 2015
HSR Trans 27 (2015)

Die Rede des Fußball-Bund Präsidenten Peco Bauwens am 6. Juli 1954 im Münchner Löwenbräukeller

Diethelm Blecking *

Abstract: *»The Speech Held by the German Football Association's President Peco Bauwens on July 6, 1954 in Munich's Löwenbräukeller«.* After defeating the Hungarian team at the Football World Championship in Bern on July 4, 1954, the triumphant German team stopped two days after the win in Munich as part of their victory tour through the republic. This edition of HSR Trans includes the speech held by German Football Association president Peco Bauwens before an audience of 7,000, as well as a commentary by the author describing the importance of the speech and the reasoning behind why the *Bayerische Rundfunk* (Bavarian Broadcasting Company) did not record the entire speech.

Keywords: Peco Bauwens, Bauwens-Rede, Deutscher Fußballbund, Fußball-Weltmeisterschaft 1954.

Online Supplemental Material to:
Blecking, Diethelm. 2015. Das „Wunder von Bern" 1954 – Zur politischen Instrumentalisierung eines Mythos. *Historical Social Research* 40 (4): 197-208. doi: 10.12759/hsr.40.2015.4.197-208.

Nach dem Sieg über die ungarische Mannschaft bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Bern am 4. Juli 1954 machte das deutsche Team auf seinem Triumphzug durch die Republik zwei Tage später in München halt. Hier lud der Oberbürgermeister Thomas Wimmer zu einem Empfang im Rathaus und zeichnete die Spieler und ihren Trainer Sepp Herberger mit der Silbernen Sportplakette der Stadt aus. Nach der nüchternen Rede von Wimmer ergriff der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) Peco Bauwens das Wort und wählte in Wort und Ton einen eher auftrumpfenden Sprachgestus. Die Übertragung der Veranstaltung durch den Bayerischen Rundfunk ist erhalten geblieben (DK03099). Nach einem weiteren Empfang in der Staatskanzlei wurde noch am Abend desselben Tages im Löwenbräukeller gefeiert und wieder nahm Bauwens das Wort zu einer frei gehaltenen Rede. Für die historische Einordnung ist wichtig, dass dieser Auftritt vor 7.000 euphorischen Zuhörern stattfand. Es war nachmittags schon unterrichtsfrei gegeben worden und auch städtische Angestellte hatten seitdem dienstfrei, viele Betriebe und Läden blieben geschlossen. Der Chronist vermeldet, dass 40.000 Liter Bier für den Abend bereit standen, 12

* Diethelm Blecking, Maximilianstr. 28, 79100 Freiburg, Germany; blecking@aol.com.

Schweine, 10 Kälber und einige Rinder wurden geschlachtet, die Stimmung darf mit Fug und Recht als „bierselig“ bezeichnet werden (vgl. Brüggemeier 2004, 244-5). Auch diese Veranstaltung sollte vom Bayerischen Rundfunk (BR) in voller Länge übertragen werden, aber der Reporter vor Ort, Wolf Posselt, intervenierte beim zuständigen Redakteur Robert Lembke, weil ihn die Semantik von Bauwens zu penetrant an Töne aus dem „1000-jährigen Reich“ erinnerte. Die Übertragung wurde daraufhin mit einer fingierten Behauptung der Redaktion abgebrochen. Heute existiert im Schallarchiv des BR nur noch ein ca. 4min langes Fragment vom Ende der Rede (DK03165). Der genaue Hergang wird von Posselt 2004 in einem Interview mit dem Funk vom 6.7.2004 berichtet, das im Schallarchiv des BR erhalten ist (Autorin Tanja Gronde, keine Signatur). Die bis heute tradierte Legende, technische Gründe seien für den Abbruch entscheidend gewesen, kann damit endgültig als widerlegt gelten. Schon bald entstanden Kontroversen wegen des Abbruchs und wegen des Tenors der Rede: In Hörer- und Leserbriefen an den BR und an Zeitungen, dann in der Presse: Die Süddeutsche Zeitung titelte „Entgleiste Rede“, der Spiegel sprach von einem „Kaiser-Wilhelm-Stil“, die Times von einer „hysterischen-nationalistischen Rede“ (vgl. Brüggemeier 2004, 248, 252). In historischen Beiträgen zum „Wunder von Bern“ und den Folgen gingen die Beurteilungen von „Sieg-Heil-Rede“ bis zu Statements, die dem DFB-Präsidenten zwar keine „rhetorische Glanzleistung“ quittierten, aber in seiner teilweise wirren Rhetorik eher deutsch-nationales Pathos als hysterischen Nationalismus identifizierten (die politisch-historischen Kontroversen um die Rede und die verschiedenen Statements und Urteile sind ausgeführt bei Blecking 2015, Feindt 2014, 161-2, Brüggemeier 2004, 252-3 und Heinrich 2004, 121-5). Bemerkenswert ist desgleichen die Provenienz der vorliegenden Quelle: Bauwens hatte die frei gehaltene Rede nach einem Tonbandmittschnitt in seinem Büro transkribieren lassen und dem Bundespräsidialamt zugeleitet (vgl. auch Feindt 2014, 179 Anm. 26.). Das Typoskript im Umfang von 12 Seiten befindet sich heute im Bundesarchiv Koblenz (B 122/407). Die Abschrift ist offensichtlich mit einer manchmal klemmenden Schreibmaschine angefertigt. Sie enthält handschriftliche Streichungen und Korrekturen. Interventionen des Publikums durch Beifall und Zwischenrufe sind ebenso verzeichnet, wie die Beendigung der Rundfunkübertragung und die fingierte Schutzbehauptung des BR im Wortlaut.

References

Blecking, Diethelm. 2015. „damit sie gute Deutsche werden“: Der Bayerische Rundfunk findet ein Fragment von Peco Bauwens 1954er-Rede in München. *DOSB-Presse* 44: 16-8.

Brüggemeier, Franz. 2005. *Zurück auf dem Platz. Deutschland und die Fußballweltmeisterschaft 1954.* München: Deutsche-Verlagsanstalt.
Feindt, Gregor. 2014. Erfahrungen von Vermassung und Kameradschaft: Das „Wunder von Bern" im Spiegel früher Deutungen. In *„Dieser Vergleich ist unvergleichbar": Zur Geschichte des Sports im 20. Jahrhundert,* hg. v. Anke Hilbrenner und Dittmar Dahlmann, 157-84. Essen: Klartext.
Heinrich, Arthur. 2004. *3:2 für Deutschland – die Gründung der Bundesrepublik im Wankdorf-Stadion zu Bern*. Göttingen: Die Werkstatt.

Transkript

Rede Dr. P.J. Bauwens am 6.7.54, München, Löwenbräukeller

Meine lieben Fußballfreunde!

Diese Anrede wähle ich ganz bestimmt, denn alles, was hier im Saal ist und was noch draußen steht in unwandelbarer Treue zu denen, die draussen in der Schweiz so herrlich unser Schluss-Spiel vertreten haben, sind ja alle schon bei uns gewesen, oder sind gewonnen worden und so sehe ich davon ab- und das ganz besonders, um nicht hier einige hervorragende Gäste zu begrüßen, die hier sind und die sich viel mehr geehrt fühlen, wenn ich sie nicht nenne, ob sie nun Minister, Landtagspräsident oder sonst etwas sind, und die ich damit in unsere Gemeinschaft gleichsam einschliesse. Das ist es ja, was unsere Mannschaft draussen in so wunderbarer Weise gezeigt hat: man kann schliesslich Technik lernen, man kann auch schliesslich Taktik lernen, man kann sich auch einen Bizeps zulegen, aber man kann den Geist, der doch schliesslich das Entscheidende ist, den kann man nicht irgendwie einstudieren, sondern der muss drin sein und dieser Geist hat es fertig gebracht, vor allem eine Mannschaft von 22- und ich sage immer wieder ausdrücklich von 22 und nicht 11 Spielern zu bilden – *Beifall!* – und diese 22 zu einer Mannschaft wachsen zu lassen, die so wunderbar war, dass man sie nicht beschreiben kann; aber gibt es nicht Beispiele dafür, die man hier und da gelesen hat, wenn – hier muss ich Namen nennen, – wenn mich jemand fragt: wer war der beste Spieler, aber einer der Spieler, Klodt, der in seinem ersten Spiel gegen die Türkei ein fabelhaftes Spiel hinlegte, dann aber bei dem zweiten Spiel ausschied aus Überlegungen, die Herberger zu beantworten hat – und keiner sonst – der dann sagte: es ist ganz gleich, wer von uns 22 aufgestellt ist, die Hauptsache ist, dass wir gewinnen. *Beifall!* Oder ist es nicht etwas Wunderbares, wenn dann sein Kontrahent, der Rahn an dem Spiel gegen die Türkei nicht teilnahm, und ich fragte ihn dann. Sagen Sie mal, lieber Kamerad Rahn, wer war denn nach Ihrer Auffassung der beste Spieler? und er sagt dann: es ist kein Zweifel, das ist meine Konkurrenz, der Klodt. Das ist Kameradschaftsgeist. Oder noch ein Beispiel – man muss sie bringen, um immer wieder zu sagen, nur in der Gemeinschaft oder Kameradschaft lässt sich so etwas leisten und etwas schaffen, das über die Kraft des Einzelnen hinausgeht – wenn dann unser Kamerad Posipal, der, wie Sie wissen, von Hamburg noch eine Verletzung mitbrachte und dann gefragt wurde, ob er jetzt wieder so weit wäre und aus sich heraus dann erklärte: mein lieber Herberger, ich fühle, dass ich noch nicht ganz da bin und nachdem

der Liebrich dann gezeigt hat, dass es auch noch einen anderen Posipal gibt, da … *Beifall!*

Das ist das, was den Mannschaftsgeist, der ohne jemandem einen Tort anzutun, doch ein Spiegelbild ist, möchte ich sagen, für die Gemeinschaft des ganzen Lebens. Wie man ja auch nur zusammenleben kann, wenn man sich versteht, einander unterstützt und dem weniger starken hilft und so zu einer Gemeinschaft, zu einer Kameradschaft zusammenwächst. Das ist es, was unsere Mannschaft siegen liess. Die Mannschaft, die von Spiel zu Spiel wuchs am Gegner und den Gegner gleichsam im Spiel durch die Mannschaft, durch den Geist vielmals verzweifeln liess, dass sie sagten: das sind doch gar nicht die Deutschen, die wir im 3:8 Spiel, da so sehr kritisiert wurde, dass eine Zeitung schrieb: Herbergers Rechnung ging nicht auf. Und wie ist sie aufgegangen … *Beifall.* Das ist immer wieder, worüber dann die grossen Gegner- und wir haben keine leichten Gegner gehabt – wenn man hier und da liest: ja die Ungarn hatten schwerere Gegner – man muss doch daran denken, dass wir zunächst mal nicht gesetzt waren, worüber man Bände sprechen könnte, dass wir das Recht hatten, genau wie Jugoslawien, gesetzt zu werden. Das ist so eindeutig wie nur irgendetwas und wir sind nicht gesetzt und dafür, wie es ja in München geheissen hat: sind wir dann gekrönt worden! *Beifall!* … und wenn dann einer hingeht … indem wir die Türkei, die nicht so schwach war, wie vielleicht der eine oder andere aus dem Ergebnis heraus meint, diese Türkei, die uns in Berlin geschlagen hat, war bei weitem nicht die Türkei, die uns jetzt als Gegner gegenüber gestanden hat, um dadurch zu zeigen mit all der Beigeisterung „Du musst gewinnen", das muss schon eine Mannschaft sein, die wirklich geschworene Freunde sind und das sind die Burschen! Das sind die besten Repräsentanten, die wir haben und ohne jemandem wehe zu tun, über das rein Spielerische auch die Haltung, über den Geist, die besten Diplomaten sind, die wir haben hinausschicken können. *Beifall*!

… und dann, wenn wir das schon in Dublin, Paris, Konstantinopel und wie die Städte alle heissen, Madrid, unter Beweis gestellt haben, so dass Bücher (*handschriftliche Korrektur: Briefe?)* von den Gesandtschaften darüber schon im Auswärtigen Amt liegen, dann ist es dort, wo jetzt 16 Nationen auftraten, vor der ganzen Welt dokumentiert, ohne dass wir der an sich schätzenswerten Beweise unserer Gesandtschaften bedurften, vor der ganzen Welt gezeigt worden, dass es bessere Diplomaten im Auftreten, auch im guten deutschen Auftreten, nicht gibt als unsere Fussballer dort in der Schweiz waren. *Beifall.*

Und es ist nicht so einfach gewesen: so schön die Schweiz ist und so gastfreundlich sie auch ist, so muss doch an uns noch irgendetwas von Schlacken hängen, vielleicht auch verständlich, die noch weggebracht werden müssen. Und wenn es Schlacken gegeben hat und die hat es in der Schweiz gegeben – ich will nur das Beispiel, das mysteriöse Beispiel sogar, das bedauerliche Beispiel mit der Flagge erwähnen, was Sie wohl kennen, dann hat unsere Mannschaft dafür gesorgt, dass jetzt sportlich betrachtet und damit auch wohl ganz für das deutsche Volk betrachtet, diese Schlacken nicht mehr am Sport und nicht mehr am deutschen Volk sein können, wenn es einer wirklich ehrlich mit uns meint. *Beifall.*

… und als dann, was ich eben als mysteriös bezeichnet habe, unsere Flagge herunterging, bevor das Spiel begann, – ich möchte hier nicht meine eigenen

Gedanken darüber kundtun, um nicht irgendwie etwas vorzuzeigen (*handschriftliche Korrektur: darzutun*) und dafür Stimmung zu machen, aber es bedurfte dann nur eines Wortes an unsere Jungens: jetzt kämpft ihr ohne äussere Flagge, aber im Herzen tragt ihr die deutsche Fahne … *Beifall.*

und da haben die Jungens es wirklich gezeigt, was ein gesunder Deutscher, der treu zu seinem Land steht, zu leisten vermag, sie haben in dem Land des Tells daran gedacht „ans Vaterland, ans Teure schliess Dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen und hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft". *Beifall …*

… und so war der Weg nicht leicht, als wir die Jungens, wir sollen nicht sagen „wir", sondern nur die Jungens, als sie unter den ersten 8 waren, da hatte sich in ihnen ein Selbstvertrauen entwickelt, das unwahrscheinlich ist und das sie dann unter der bewährten taktischen Leitung unseres Herberger – *Beifall* – dieses Spiel spielten und ich möchte das auch manchem guten Sportjournalisten sagen, dass man nicht, wenn eine Mannschaft taktisch spielt, nach einem Erfolg schon, um diesen zu halten, dass man dann nicht von einer Überlegenheit der Mannschaft sprechen soll und deshalb das Spiel und den Wert desselben herabmindern soll, sondern die Taktik noch immer entscheidend ist und mit der Taktik haben wir schliesslich das Spiel absolut verdient gewonnen gegen Jugoslawien. *Beifall …*

… und so haben wir das Spiel, nachdem wir das oesterreichische Spiel gesehen haben und kannten ihre … *Zwischenrufe* – Spiele, die dokumentiert wurden dadurch, dass die Oesterreicher sich von der wackeren Schweiz, die sich unwahrscheinlich geschlagen hat, drei Tore in ganz kurzer Zeit aufbrummen liess, da wussten wir ganz genau, dass wir mit unserem Angriff, der an Zweckmässigkeit und Esprit heute als zu den besten gehörig bezeichnet wird von der ganzen ausländischen Presse, die in der Schweiz gewirkt hat, und nachdem dann auch die Verteidigung wieder Kraft gewann und sicher wurde, da ist es nicht vermessen, zu sagen, – das wusste die Heimat nicht – dass wir mit absolutem Gefühl, dass wir das meistern würden in diesen Kampf hineingingen und wie sie hineingingen …

Funkhaus München: Liebe Fussballfreunde, es tut uns leid, dass wir die Übertragung von der Siegerehrung im Löwenbräukeller abbrechen müssen, aber die vorgesehene Übertragungszeit ist leider verstrichen.

… unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem grandiosen Spiel. Nachdem das geschehen war, gings dann an die weiteren Spiele, aber das wissen Sie ja alles. Ich glaube, ich verliere mich sogar etwas darin, Ihnen etwas von den Spielen zu sagen. Sie haben sie ja selbst erlebt. Sie haben vielleicht noch viel mehr gelitten, gerade bei dem letzten Spiel, wo sich auch in diesem Spiel die Taktik von Herberger wieder gezeigt hat, um es so auslaufen zu lassen, dass wir die an sich hervorragende Mannschaft der Ungarn mehr oder weniger mit ihren eigenen Mitteln schlagen konnten. Aber als das 2:2 da war und dann das 3:2 kam, ich glaube, auch hier in München haben alle Herzen gebuppert vor Angst, dass das eine Tor kam und der hervorragende Schiedsrichter dann das „Abseits" anerkannte und als dann die letzten 15 Sekunden kamen. – Und hier muss ich wieder einen Namen sagen – er wird nicht übermütig, wie alle unsere Kameraden nicht übermütig werden, wenn man es ihnen sagt – und wenn Sie das gesehen hätten, wie dann dort im …, dann kann man nur sagen, zu

dem grossen Können von Turek hat auch der liebe alte Gott mitgeholfen. *Beifall*

So habe ich Euch einen ganz kleinen Schritt durch diese Ereignisse in der Schweiz gegeben und möchte Euch immer wieder sagen, dieser grosse Erfolg ist erreicht worden durch die unwahrscheinliche Kameradschaft, von unwahrscheinlichem Geist getragen und nicht zuletzt auch von dem Geist des guten Deutschen. Das alles hat uns den Sieg eingebracht und nun möchte ich auch zu einigen Ehrungen kommen von unserer Mannschaft. Ihr wisst alle von den grossen Ehrungen, die uns unsere Bundesregierung gegeben hat. Und diese Ehrung lag am selben Abend schon vor in einem Telegramm unseres Bundespräsidenten an uns, wie er in seiner so schönen, warmen Weise zu dem Volk wirklich uns Verbindendes sprechen kann. Das war die Erklärung, dass der Deutsche Fußballbund die höchste Auszeichnung, das Silberne Lorbeerblatt bekommen hat und unsere 22 Spieler bekommen die silberne Anstecknadel zu dem Silberlorbeerblatt. *Beifall*…

… und wenn ich Ihnen sage, dass unser Bundespräsident den Wunsch hat – ob wir ihn erfüllen können, weiss ich noch nicht, ich möchte aber wünschen, dass wir ihn erfüllen können – dass er am 18.7. d.h. am Tag nach seiner Wahl in einer besonderen Grosskundgebung im Stadion in Berlin unsere Mannschaft herausstellen will vor 100 000 Menschen, um sie auzuzeichnen mit dem Silberlorbeer-Anstecknadel, die im übrigen auch der Herberger bekommt … *Beifall...*

dass er das vor dem ganzen deutschen Volk dann tun will, dass zeigt, welche Bedeutung auch der Bundespräsident diesem Sieg bemisst, nicht nur dem Sieg, sondern was ich oben schon geschildert habe, dieser Repräsentanz besten Deutschtums im Ausland. *Beifall.*

… zu dieser Auszeichnung, die wir von der Bundesregierung bekommen, sehen Sie ja vor sich den Pokal der von der Fédération Internationale de Football – hier in München muss deutsch gesprochen werden – also von dem internationalen Fussballverband, der 2 mal von Uruguay und 2 mal von Italien gewonnen worden ist, ein künstlerisch wertvoller Pokal – und wenn es ein Pokal wäre, der nur 100 Mark gekostet hat, wir wissen, dass er das Höchste ist, was man eben im Fussballsport erreichen kann und den unsere Kameraden Euch nun hier nach München mitgebracht haben. *Beifall*. Zu diesem Pokal haben die Spieler des Endspiels – und das ist vorgeschrieben so – die entsprechenden 11 Goldmedaillen, eine Kopie gleichsam dieses wertvollen Pokals erhalten. Dann haben wir – das sei auch herausgestellt – vom schweizerischen Organisationskomitee, und zwar alle 22 Spieler, wirklich kostbare, goldene Armbanduhren bekommen, mit der Bezeichnung … eine Auszeichnung, über die sich unsere Spieler besonders gefreut haben. *Beifall.*

Nun ist es noch am Deutschen Fußballbund, Ehrungen äusserer Art vorzunehmen, die wir aber nicht zeigen (besorgen) können wegen der Kürze der Zeit und weil wir ja doch im innersten Herzen ehrlich gesagt nicht daran glauben konnten, dass wir ins Endspiel kamen und es gewannen. Es war nicht so ganz unglücklich, dass der Herberger seine ganze Mannschaft nach Spiez am Thuner See in diese herrliche Gegend, wo wir auch gastfreundlich und herzlich aufgenommen waren, gelegt hat, denn ich glaube, der Herberger hat sich

dabei auch gedacht, dann liegen wir in der Nähe von Bern und Bern ist Endspielort und wir gehören eben ins Endspiel. *Beifall.*

Aber wir stehen nun vom DFB äusserlich mit leeren Händen da und so darf ich den Spielern nur sagen, dass wir eigens zu diesem Zweck, zu diesem Erlebnis, dass ja nicht mehr, oder so leicht nicht mehr errungen werden kann, das wir dazu eigens für alle Spieler – einschliesslich natürlich immer wieder unseres Vaters Herberger – 23 wertvolle goldene Anstecknadeln mit besonderem Wert natürlich, vom DFB und in künstlerischer Ausführung anfertigen wollen, damit diese 23 wackeren Burschen mit dem Herberger an der Spitze für ihr ganzes Leben eine Erinnerung an eine Meisterleistung haben, die sie so leicht nicht mehr leisten werden. *Beifall.*

Aber eins können wir – und ich weiss mich nun mit der ganzen Mannschaft und mit Herberger, der nichts davon weiss, was ich jetzt sage, einig, dass wir doch noch einen anderen auszeichnen, zunächst auch nur mit der Erklärung, die ich abgebe, um dann später die Auszeichnung, die damit verbunden ist, zu übergeben, indem wir den Mann, der über sein Alter hinaus durch den Geist, den er hat, in sich immer wieder jung und jünger geworden ist, wie ihn Deutschland noch nie gesehen hat und mit einem im Alter manchmal oder meist kommenden grossen Geist noch dazu, der geistige Lenker auf dem Spielfeld war, Fritz Walter – *Beifall* – den wir hiermit erstmalig in der Fussballgeschichte des Deutschen Fussballbundes, erstmalig zum Ehrenspielführer ernennen. *Beifall.*

Man ist leicht versucht, bei Akteuren auf der Bühne nur die Akteure anzuerkennen. Es gibt aber viele, die hinter den Kulissen arbeiten: im Fussballsport sind es die kleinsten der Kleinen auf dem Lande, die uns wertvollste Zellen sind, die aus dem dürrsten Boden das Ideal herauswässern, möchte ich mal sagen, um dann damit das Wasser dem Baum zuzuführen, der sonst nicht blühen kann. Und anstelle dieser Leute hier im Saal, in diesem engeren Raum, ist einer, der diese Ideale im Herzen trägt und einer meiner besten Mitarbeiter ist, das ist Euer Hans Huber – Beifall – und diesem, Eurem Hans Huber, etwas ja auch unser Hans Huber, möchte ich und auch das weiss niemand, in diesem Fall möchte ich mal ausnahmsweise vom Führerprinzip im guten Sinne des Wortes Gebrauch machen, indem ich ihm meine mir verliehene höchste Auszeichnung, die goldene Nadel des Deutschen Fussballbundes an seine Brust hefte. *Beifall.*

Tusch.!

Und ich kann keinen schöneren Spruch für uns beide, die wir hier stehen und die von Anfang an zusammen gearbeitet haben, herausstellen, einen Spruch, der auf alle hier Versammelten zutrifft und der wieder mal aus der Schweiz stammt, finden, als: „wir wollen sein ein einig Volks von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, lieber im Tod, als in der Knechtschaft leben!“ *Beifall.*

Und nun meine Lieben lassen Sie mich etwas aus meinem übervollen Herzen noch sagen an Dankbarkeit für alles, was wir von Seiten des deutschen Volkes, sage ich nun allerdings, uns entgegengebracht wurde. Die Kulisse, wie ich sie nennen möchte, da in der Schweiz die Treuesten der Treuen, die wir bedauerlicherweise – aber Taktik ging vor, und heute ist ja die Rechnung von

Herberger, wie ich schon sagte, aufgegangen – mal bitter enttäuschen mussten, als sie zu 30 000 in Basel auf unsere Mannschaft warteten. Aber diese Kulisse hat dann doch bald eingesehen, dass hinter dem Ganzen, was man … und die dann auch dieser Mannschaft den Rücken stärkte, wenn sie mit ihren Fähnchen winkten und wenn sie nachher aufs Spielfeld kamen mit der Fahne, wenn das auch manchmal merkwürdigerweise nicht gerne gesehen wurde. Wenn aber, das darf ich sagen, ohne ihnen zu nahe zu treten, wenn aber andere Nationen, ich möchte sie nicht nennen, mit ihrer Fahne auf dem Platz herumturnten vor dem Spiel und begeistert begrüßt wurden, dann geht es nicht an, unsere Leute, die aus Begeisterung über den Sieg unsere stolze deutsche Fahne zeigten, dann mehr oder weniger herauszustellen, dass einige der Deutschen in der satanischen Freude hier jetzt wieder zimt-zimt machten. Das lassen wir uns nicht gefallen. Unsere Mannschaft hat ihnen die Quittung gegeben. *Beifall.*

… und dann war es noch ein Dank für uns, dieser Vertretung des deutschen Volkes, die ich eben Kulisse nannte, und die zum Teil abends herüberfuhr, teils sogar mit dem Rad von Hamburg herunter, diesen mit allem, was dahinter stand, dem ganzen deutschen Vaterland zu danken dafür, für alles das – wir hatten bald heraus bekommen, dass das nicht alles nur Fussballnarren waren – und nicht nur Fussballbegeisterte, sondern deutsch-Begeisterte waren. *Beifall.*

… und davon haben wir dann einen Begriff bekommen, als wir unsere ersten Schritte in unser liebes Vaterland setzten und als ich dann am Tag vor unserer Abreise aus einer kleinsten Gemeinde, aus der Enklave, die bei Konstanz liegt, die bekanntlich abgeschlossen ist vom deutschen Land, als ich einen Anruf des Gemeindevorstehers bekam und er bat, „wir sind nur klein, aber können Sie nicht den Zug mal bei uns halten lassen." Es wäre so schön für unsere kleine, aber treue deutsche Bevölkerung". Und ein Appell an die Bundesbahn – diese prachtvolle Institution – ich möchte hier dem Minister Seebohm nochmals danken, dass er sie uns zur Verfügung gestellt hat – ging sofort darauf ein. Auch sie hat ein Herz dafür, dass man nicht nur in Hauptstädten hält, sondern dass man auch in kleinsten Gemeinden hält. *Beifall.*

Und als man dann in dieser kleinen Gemeinde – den Namen kenne ich nicht mehr genau – Jettenbach oder so ähnlich in der Enklave, hielt – ja da sah ich mir manchen unserer Leute an, als sie nun zum ersten Mal diese Resonanz auf den einfachen Menschen zu sehen bekamen, da kamen die Tränen in unsere Augen und die Rührung übermannte uns und das Zeichen der Treue der Deutschen in der Enklave kam dann natürlich in der grösserten Weise zum Ausdruck, als wir in der 1. grösseren Stadt, in Singen landeten. Was da geschah – ich kann es nicht beschreiben und das setzte sich auch fort überall; überall wo wir hinkamen ging es los, diese Begeisterung der Bevölkerung – einmalig! – und wir sind froh, dass bei dieser Begeisterungswelle nicht ein Unglück passiert ist. Es wäre sehr leicht möglich gewesen, denn die Jugend war nicht mehr zu halten, aber auch die Alten waren nicht mehr zu halten. Es war rührend, die ältesten Menschen winken zu sehen. Es war rührend, so rührend, um Ihnen mal etwas aus unseren Telegrammen zu erzählen, Telegrammen aus Blindenanstalten, die an uns in der Schweiz kamen, um zu sagen: „wir können nicht mehr sehen, aber im Zuhören von den Leistungen unserer Jungens da ist uns wieder Licht gekommen in unser Leben, und wir leben jetzt umso lieber,

nachdem wir dieses grosse Erlebnis gehört und damit in unsere Seele aufgenommen haben". *Beifall.*

… Telegramme aus Altersheimen – es ist etwas so Unwahrscheinliches, was uns passiert ist, um auch noch einmal etwas Lustiges zu sagen: aus einer Berliner Schule, die uns nach dem Jugoslawienspiel schrieb, wir haben schulfrei, bekamen wir ein Telegramm: „und jetzt nach dem Endspiel haben wir sogar drei Tage Schulfrei".

Um die Schulfreiheit herauszustellen: auch hier in München habt ihrs gemacht! Und ich muss schon sagen, es war etwas Selbstverständliches, oder es muss selbstverständlich werden. Hier in München – ich kann wirklich die einzelnen Städte nicht nennen, in Lindau, wo wir übernachtet haben, sagen wir natürlich unseren ganz besonderen Dank der Regierung, der Gemeinde…

Und nun kamen wir in die Nähe von München. Man hatte uns vorher gewarnt, gewarnt davor, dass wir wahrscheinlich erdrückt würden und wir dann keine 22 Repräsentanten mehr hätten. Aber das ist nicht passiert, aber erdrückt hat uns das, was wir in München hier erlebt haben. Erdrückt hat es unsere Seele, unser Gefühl, erdrückt sind wir von all dem, was hier in München vom ersten Moment an bis jetzt noch von den Menschen dort draussen uns entgegengebracht wurde. Von einer unwahrscheinlichen Einstellung zu den wackeren Burschen, die unser deutsches Ansehen unter Beweis gestellt haben! Dafür danke ich von ganzem Herzen. Ich kann es fast nicht zum Ausdruck bringen. Worte sind dafür nicht genügend, nicht genügend für das, was wir hier erlebt haben und ich möchte es wiederholen, was ich im Rathaus erklärt habe: der deutsche Fussball wurde mit Recht der deutsche Volkssport genannt. Jetzt ist an dessen Stelle, und zwar nicht nur an die des Fussballs, aus dem ganzen Sport durch diese wackeren Knaben – entschuldigt vielmals Jungens – aber Knaben sind sie doch noch im Herzen, die noch singen können und die noch Freude haben können, auch im bittersten Kampf – deshalb ist der Ausdruck „Knaben" auch vielleicht berechtigt – dann ist aus dem Volkssport Fussball – auf den ganzen Sport angewandt – eine Volksbewegung entstanden; denn von den Hunderttausenden, die da waren, sind ja vielleicht nur 10% Fussballer. Die anderen sind jetzt gewonnen. Wofür? Dafür, dass sie es gesehen haben, dass in diesem Sport, wenn er herausgetragen wird ins Ausland von echten, guten Vertretern – und das sind auch die Leichtathleten, und das sind auch die Basketballspieler und das sind auch die Turner, die sich jetzt so wunderbar in Rom geschlagen haben und die uns das erste Telegramm sandten, und das sind auch die Reiter in Aachen, die uns beglückwünschten. Nun müssen die Regierungen, die Städte, nun müssen die Kommunen wissen, dass diese Begeisterung jetzt irgendwie aufgefangen werden muss. Und wie muss das angepackt werden? Sie muss in die Jugend getragen werden, in die Schule muss diese Begeisterung gebracht warden … *Beifall* … denn wehe, wen diese Begeisterung nicht Kanäle findet, in denen sie sich in gesunder Weise entwickeln kann. Dafür liefert die deutsche Geschichte Beweise genug, dass das gefährlich ist, und wirklich – ich möchte mal sagen, mit Herzblut geschrieben an die Regierungen: sorgt dafür, dass diese Begeisterung, wie sie jetzt gewesen ist, in der Jugend erhalten wird. Und das kann nur geschehen in der Schule von unten herauf, um dort die Begeisterung in anständige Kanäle zu lenken … *Beifall* … *Zwischenrufe* höre ich gern, gerne, weil ich sie in diesem Fall auch

gerne beantworte. Aber eines meine Lieben auch, ist gewiss: ich glaube, München muss so etwas haben … *Beifall* … aber vergesst in dem Gedanken, den ich eben gesagt habe, vergesst darüber nicht, dass man keine Riesenstadions bauen soll, sondern noch viel mehr pflegen soll man Plätze und Schwimmbäder, die da, wo sie hinkommen, der großen breiten Masse helfen sollen. *Beifall.*

Und nun – ich glaube, ich habe länger gesprochen, wie ich sprechen sollte – drängt es aber doch immer nach einem solchen grossen Erlebnis, zu Euch hier zu sprechen – und ich muss sagen, dass ich und meine Mitarbeiter, die nach dem Zusammenbruch die Macht und die Kraft hatten, und immer wieder versuchten, aufzubauen, dass das in der Schweiz der schönste Tag in unserem und meinem sportlichen Leben war. Und wenn es ein Jenseits gibt – und das gibt es – dann werden die da oben, die Linnemanns und Hinzes und alles, was im Himmel ist von unseren grossen Leuten, sich heute genau so freuen, wie wir uns hier unten freuen! *Beifall.*

Und nun meine Lieben, lasst mich schliessen, um zu danken all denen, die uns in der Heimat hier diesen Empfang gegeben haben, Ihnen, die hier leben und all denen, die im weiten Vaterland sind und die so treu zu uns gestanden haben. Das Wissen darum hat uns zu allem auch noch die Kraft gegeben und nun habe ich den Wunsch, dass die – das ist kein Eigenstolz, oder irgendetwas, das die Jungens stolz werden lässt, dass wir sie alle mit unserem Kameraden Herberger, indem wir uns von unseren Plätzen erheben, auf sie unseren Krug austrinken, worin auch eingeschlossen ist, alles, was sie geleistet haben, alles, was zünden soll, in unserer Jugend, damit sie gute Deutsche werden, auch für die fernste Zukunft.

Unsere wackeren 22 und ihrem Vater Herberger ein drei-faches Hipp-Hipp-Hipp-Hurra! *Beifall.*

Ende